[Gotter, Friedrich Wilhelm]

Germ. 2/189/14

2. Der Kobold,

ein

Lustspiel

in vier Akten.

Nach Hauteroche und Collé.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1778.

Personen:

Wagner, aus Eisleben.

Karlstein, Officier, Bruder der

Henriette.

Hannchen, Henriettens Mädchen.

Johann, Wagners Bedienter.

Forst, Hannchens Vetter.

Friz, } Karlsteins Bediente.
Kaspar, }

Die Handlung ist in Dresden.

Erster Akt.

Eine Gegend in dem großen Garten.

Erster Auftritt.

Wagner (kömmt mit schnellem Schritte.) Johann (schlendert nach.)

Wagner (im Frack, mit niedergeschlagenem Hut und Stocke.) Aber, Johann, ich verkenne dich ganz. Ich thue dir die Ehre, dich zum Begleiter auf meiner Morgenpromenade zu nehmen, um mich an deinem Erstaunen über alle Seltenheiten der Natur und Kunst in dieser schönen Stadt zu weiden. Und du schleichst hintennach, wie ein Träumender? — Kannst ja sonst mehr schwadroniren, als mir lieb ist.

Johann (sich langsam umschauend.) Wo wären wir denn wohl jetzt?

Wagner. Im großen Garten.

Johann (verdrießlich.) So?

Wagner (ihm nachsprechend.) So? — Ist dir wohl jemals so ein Garten vorgekommen? (Ungeduldig.) Bewundere doch!

Johann (umgaffend.) Ey! — ja doch, Herr Wagner! Es sind schöne hohe Bäume; das muß viel Geld gekostet haben.

Wagner. Weiter nichts? Und was wir auf dem Wege hieher gesehen haben, die herrlichen Paläste, die majestätische Elbbrücke, die katholische Kirche, Augusts des Großen Statüe! — Was sagst du zu dem allen? Was sagst du überhaupt von Dresden?

Johann. Ich sage, daß es ein großer, großer Ort ist; und je mehr ich ihn durchlaufe, je mehr kömmt es mir vor, als wenn man zehn Städte in eine zusammengepackt hätte. Nur von unserm Gasthof bis hieher, was ist das nicht für eine ewige Strecke! Ich glaubte wahrhaftig, ich würde erst morgen früh ankommen. Ein paarmal wenigstens hat die Glocke unterweges vollgeschlagen.

Wagner. Nun ich dächte doch, wer, wie du, sein ganzes Leben durch in Eisleben gesteckt hat, könnt' ein bischen mehr Aufhebens von Dresden machen.

Johann. Dresden ist wunderschön. Aber die Einwohner wollen mir nicht behagen. Ich fürchte, daß ich mit meiner eislebischen Treuherzigkeit bey ihnen zu kurz komme. Sie sollen voll Listen und Pfiffe stecken, wie der Teufel.

Wagner. Gerade das Gegentheil. Man beschreibt sie vielmehr als ein leichtsinniges, vergnügensüchtiges Völkchen, das leichter geprellt wird, als es prellt.

Johann. Und Ihre verschleyerte Dame, Herr Wagner, gehört sie auch darunter? Sie weiß uns doch mit ihren glatten Worten von einem Tag zum andern bey der Nase herumzuziehen, und wir kriegen das Gesichtchen nicht einmal zu sehen.

Wagner. Verehre diese Unbekannte! Wer sie auch sey, ihre Unterhaltung bezaubert mich. Vergebens such' ich ihr zu widerstehen, ich muß sie lieben; sie hat himmlischen Verstand.

Johann. Sagen Sie, höllischen. Denn, zum Henker! wenn sie nicht mit dem Teufel im

Verständniß lebt, wie kann sie alles wissen, was wir thun? alles, was wir insgeheim unter einander reden? Woher kennt sie alle Gänge und Schliche, wo sie uns täglich belauscht?

Wagner. Dir die Wahrheit zu sagen — das begreif' ich auch nicht.

Johann. Entweder ist sie selbst ein Kobold; oder wenigstens hat sie einen in ihren Diensten. Denken Sie nur ...

Wagner. Ja, ich denke, daß der französische Galanteriehändler, der mit uns gekommen ist und in Einem Gasthofe wohnt, den Spion macht.

Johann. Er? Das arme Schaf! Er kennt hier keinen Menschen, und bekümmert sich um nichts, als seine Lümpchen und Spielsächelchen abzusetzen. Und wenn er auch hier bekannt wäre, wie weiß er unsere Umstände? Wir sind ja nur unterweges zusammengestoßen. Wo kann er erfahren haben, daß (sich umsehend:) Mademoiselle Leonore Friedberg Sie hier als ihren Bräutigam erwartet? daß ihr Vater und der Ihrige diese Verbindung unter einander beschlossen haben? daß Sie deswegen nach Dresden gekommen sind? Dieses Geheimniß geht jetzt zum erstenmal über

meine Zunge, und dennoch weiß die Unbekannte alles.

Wagner (in Gedanken.) In der That — sonderbar!

Johann. Sagen Sie mir doch, Geheimnisse zu errathen, ist das eine Kunst, die man erlernen kann? — Da ist Hexerey im Spiele, Hexerey!

Wagner. Hexerey für Dummköpfe.

Johann. Der Rath eines Dummkopfs ist zuweilen nicht zu verachten; lassen Sie mich immer noch ein bischen raisonniren. — Lauter verdächtige Aspekten, Herr Wagner! Ich bin in Eisleben vor dem Dresdner Frauenzimmer gewarnet worden, und ich warne Sie wieder. Ueberlegen Sie nur, wie es Ihnen gegangen ist! Wir kommen zur Nachtzeit an, den folgenden Morgen verfolgt Sie ein verkapptes Frauenzimmer, verlangt auf öffentlicher Straße Audienz, eröffnet Ihnen, — Nota bene, ohne den Schleyer abzunehmen, daß es nur von Ihnen abhange, ein großes Glück zu machen, — und Sie lassen sich Knall und Fall darauf ein, versäumen Ihre Braut zu besuchen, hängen die Heurathsgedanken an den Nagel, und Ihr Herz an eine Irrläuferinn, eine Nymphe, die ...

Wagner (zornig.) Schweig, Unverschämter! — Es ist das ehrlichste Mädchen von der Welt — ein Frauenzimmer von der besten Erziehung — und gewiß von Familie. — O, das verräth sich gleich im Anstand, in der Art sich auszudrücken, im ganzen Betragen. — Untersteh dich, sie noch einmal zu lästern!

Johann. Aber, Herr Wagner, wenn soll denn das Ding ein Ende nehmen?

Wagner. Wenn ich sie ganz sehen werde.

Johann. Ganz? Haben Sie sie denn schon halb gesehen?

Wagner. Je nun — wenn du's so nehmen willst. — Gestern verfieng sich der Herbstwind in ihren Schleyer — sie hielt ihn zwar geschwind mit beiden Händen fest — aber meine Augen waren hurtiger, als ihre Hände. — (Mit Entzücken.) Ach Johann — welche Haut! welche blendende Weiße! welcher Wuchs! — Ich war vor Vergnügen außer mir . . .

Johann. Und sind es noch. So geht's den jungen Herren. — Ich, dem Sorgen und Strapazen den Jugendkitzel vertrieben haben — ich sag' Ihnen, wenn das Uebrige der Mühe lohnte, hät-

ten Sie es längst zu sehen bekommen. Wollen wir wetten, daß sie häßlich ist?

Wagner (scherzhaft.) Narr! — Bald werd' ich mich von meinem Glück überzeugen. Ich soll des Abends zu ihr geführt werden.

Johann. Was? Und Sie werden hingehen?

Wagner. Ob ich hingehen werde? Eine schöne Frage!

Johann. Gehen Sie, gehen Sie! Aber wenn Sie in der Fallgrube umkommen, so hab' ich mein Gewissen gerettet. — Tausend Element! da führt sie Beelzebub uns wieder über den Hals.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen. Henriette (von weitem.)

Johann. Dacht' ich's doch! Haben sie nicht schon wieder errathen, wo wir sind! Sehen Sie nur!

Wagner. Es ist nur ihr Mädchen.

Johann. Die Herrschaft ist nicht ferne. Zehn

Schritte von hier lauret sie schon auf Sie; das ist zum toll werden.

Hannchen (zu Wagner.) Mein Herr, wenn Sie belieben, sich umzusehen, werden Sie meine Botschaft verstehen.

Wagner. Ich verstehe sie, die willkommenste Botschaft von der Welt!

(Läuft Henrietten entgegen, und geht mit ihr in eine Seitenallee.)

Dritter Auftritt.

Hannchen. Johann.

Hannchen. Musje Johann scheint gar nicht aufgeräumt.

Johann. Es kann wohl seyn.

Hannchen. Was fehlt Ihm?

Johann. Will Sie's wissen?

Hannchen. Allerdings.

Johann. Mein armer Herr geht mir im Kopfe herum.

Hannchen. Sein Herr?

Johann. Daß er sich so ohne Falsch und Argwohn in einen Popanz vergafft hat.

Hannchen. Meine Herrschaft muß so lang' ein Popanz bleiben, bis sein Herr ganz mit Leonoren gebrochen hat. —

Johann. Oder bis deine Prinzessinn seiner müde wird.

Hannchen. Was, Herr Schlingel? denkt Er so ehrenrührig von uns?

Johann. Ich bin kein Liebhaber von vermummten Frauenzimmern. Nein, bey meiner Seele! mir vergienge die Geduld. Entweder sie müßte sich zeigen, oder keine Gemeinschaft mehr!

Hannchen. Gemeinschaft? Wozu brauchen wir die?

Johann. Ihr wißt euch ohne uns zu behelfen.

Hannchen. Nicht anders. Unser Kobold trägt uns alles zu, was ihr thut und redet, so heimlich und sachte ihr euch auch dabey benehmet. Sein Herr kann ohn' unser Vorwissen keinen Fuß von der Stelle setzen; er mag hingehen, wohin er will, so wissen wir es.

Johann. Und wenn er nun gar nicht mehr ausgeht?

Hannchen. O dann dringt unser Kobold durch,

Johann. Was? durch Thür' und Mauer!

Hannchen. Ohne Scherz. So oft Musje Johann mit seinem Herrn plaudert, höre ich zu; und schon zehnmal ist mir die Lust angekommen, ihm eins anzuhängen — besonders wegen gewisser Anschläge, die uns betreffen. — Aber nehm' Er sich in Acht! Wird sein Herr meiner Herrschaft untreu; so hat Er's zu verantworten, so halt' ich mich an Ihn; so spük' ich Nachts an seinem Bette, so zwick' ich Ihn mit glühenden Zangen, so sollen zwey von meinen Geistern = = =

Johann. Halt! halt! Ich will gerne nichts mehr sagen. Verschone Sie mich um's Himmels willen mit Ihrem Nachtbesuche! denn wenn es an das Kapitel von Gespenstern kömmt, ergreift meine Courage gleich das Hasenpanier.

Hannchen. Nehm' Er sich's also zur Lehre, und rath' Er seinem Herrn in Zukunft nicht mehr von seinem Glück ab!

Johann. Von seinem Glücke?

Hannchen. Da stutzt Er? — Guter Freund, meine Herrschaft ist eine Schatzkammer, wo ein Liebhaber alles beysammen antrifft, was er sich nur wünschen kann; Familie, Vermögen, Verstand, Artigkeit, gutes Herz — und Reize.

Johann. Macht Sie mir auch nichts weiß? — Reize? und natürliche Reize? nichts Erborgtes mit unter? Ihre Augen wären wirkliche Augen?

Hannchen. Ganz gewiß; ausdrücklich für sie gemacht, und kosten ihr doch keinen Heller. Was mich anbelangt, so bin ich zwar weniger hübsch, meine Züge sind nicht so regelmäßig; aber dennoch hoff' ich, daß Herr Johann zufrieden seyn soll, wenn wir ein Paar werden.

Johann. Wir ein Paar werden? O, exkusiren Sie! ich kann nicht, ich darf nicht, ich habe das Keuschheitsgelübde abgelegt.

Hannchen. Er wird schon Lust bekommen, es zu brechen; seh' Er mich nur erst.

Johann. Nein, nein, nein!

Hannchen. Ja, ja, ja, Herr Starrkopf. Wir wollen schon eins werden. Es soll sein Schade nicht seyn. Ich will Ihn auch Geister citiren lehren.

Johann. O, das wäre verlorne Zeit; ich habe einen gar harten Kopf.

Hannchen. Brüx! Hauer! Jast! Krinks! Mürf du! Wiederhol' Er das einmal zur Probe!

Johann. O, das ist mir unmöglich.

Hannchen. Noch drey Wörtchen mehr, und Er ist unsichtbar. Denk' Er sich nur das Vergnügen, ein- und auszugehen, ohne gesehen zu werden!

Johann. Ja, wenn das Bündniß mit dem Bösen nicht vorhergehen müßte!

Hannchen. Und wenn auch! Denkt doch! Viel Ehre für Ihn, wenn Herr Urian mit Ihm in Allianz zu treten geruhte! Aber da kommen unsre Verliebten —

Vierter Auftritt.

Wagner. Henriette. Die Vorigen.

Wagner (im Gespräch.) Nein, Mademoiselle, ohne die äußerste Gleichgültigkeit könnten Sie mich nicht so lange schmachten lassen. Gönnen Sie mir endlich das Vergnügen, Sie zu sehen!

Henriette. Dringen Sie nicht weiter auf eine Gefälligkeit, die ich Ihnen abschlagen muß. Sie wissen meine Ursachen. Eben, weil Sie mir nicht gleichgültig sind, mein Herr, darf ich mich Ihnen

nicht eher entdecken, bis ich mich Ihrer gänzlich versichert habe.

Wagner. Können Sie noch an meiner Liebe zweifeln?

Henriette. So lang' ich Leonoren zur Rivalinn habe.

Wagner (ungeduldig.) Leonoren? Welch eine Rivalinn! Eine Person, die mir mein Vater vorgeschlagen, weil ihr Vater sein Universitätsfreund ist; die ich noch nicht einmal gesehn habe!

Henriette. Desto schlimmer! Sie ist liebenswürdiger, als Sie denken.

Wagner. Sie sey ein Engel! Es ist zu spät. — Sie nur lieb' ich, Mademoiselle, werd' ich ewig ...

Henriette. Und haben mich eben so wenig gesehen.

Wagner. Aber gesprochen — mich von Ihrem Herzen, Ihrem Verstand überzeugt, in Ihnen die einzige Person gefunden, mit der ich glücklich zu werden hoffen darf.

Henriette. Aber Ihr Vater ...

Wagner. Ist weit entfernt, mir seine Wahl aufzudringen, hat von jeher meinen Wünschen volle

Freyheit verstattet. Noch heute soll Leonore erfahren, daß ich kein Herz für sie habe, daß eine andre Gottheit mich beherrscht. Aber dann, Mademoiselle, dann täuschen Sie auch meine Ungeduld nicht länger!

Henriette. Ach, Wagner, ich leide selbst zu viel bey diesem Aufschub. Ich bin ein Mädchen, und nicht um ein Haar weniger eitel, als wir alle. Doch noch eine Bedingung! Wählen Sie ja die beste Art, um sich von der Verbindung mit Leonoren loszusagen! Das Mädchen verdient alle mögliche Achtung.

Wagner. Das ist meine Sorge.

Henriette. Leben Sie wohl!

Wagner. Sie verlassen mich schon?

Henriette. Ich muß ...

Wagner. Und ohne meine Sehnsucht zu stillen?

Henriette, (indem sie ihre Hand zärtlich auf seinen Arm sinken läßt.) Geduld!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Wagner. Johann.

Wagner (empfindlich.) O, das heißt auch das Mistrauen zu weit treiben! . . . Nein, sie hat Recht! Ich muß gehorchen. Ich muß erst mit Leonoren förmlich brechen. — Was meynst du, Johann?

Johann. Nichts.

Wagner. Glaubst du das nicht auch?

Johann. Ich glaube, daß Sie wohlthun werden.

Wagner. Also bist du meiner Meynung?

Johann. Ganz gewiß.

Wagner (sich zärtlich auf ihn lehnend.) Aber ist sie nicht zum Anbeten?

Johann. Ohne Zweifel.

Wagner. Was für Verstand!

Johann. Unvergleichlich!

Wagner. Und welche Anmuth, welcher Adel in ihrem ganzen Wesen! Nicht wahr?

Johann. Ja doch.

Wagner. Was hast du mit dem Mädchen geplaudert?

Johann (verlegen.) Ich weiß nicht mehr.

Wagner. Wie? Hat sie sich gar nicht über ihre Herrschaft herausgelassen?

Johann. Ja, sie hat sich — Doch ich mag nichts sagen.

Wagner. Rede doch aus.

Johann. Nein, nein!

Wagner. Ich will es haben.

Johann. Entschuldigen Sie mich. Soll ich mir eins anhängen lassen?

Wagner. Es soll unter uns bleiben.

Johann. Und wenn er uns behorcht?

Wagner. Wer?

Johann. Der Kobold. Krak, Krik, Mifduf! so ist man unsichtbar.

Wagner. Unsichtbar? Hahaha!

Johann. Lachen Sie nur! Ich sag' Ihnen, daß er uns sieht, ohne gesehn zu werden.

Wagner. Aber wie kannst du blödsinnig genug seyn, zu glauben ...

Johann. Zu glauben? Es hat ja nur bey mir gestanden, das Geistercitiren zu lernen.

Wagner. Was, Teufel! sind das für Mähr-

chen? Komm, laß uns wieder nach dem Gasthofe gehen!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Karlstein.

(Karlstein und Wagner gehen vor einander vorbey, ohne sich zu grüßen, drehen sich aber sogleich um, und stutzen.)

Karlstein (zu Wagnern.) Darf ich meinen Augen trauen?

Wagner. Sind Sie's, liebster Karlstein?

Karlstein. Sind Sie's, Lindheim? — Wie sehr freut es mich, Sie in Dresden wieder zu finden!

Wagner. Ich bin in Geschäfften hier.

Karlstein. In angenehmen, hoff' ich. Kann ich Ihnen dienen?

Wagner. Wenigstens rathen. Ich bedarf eines Freundes —

Karlstein. Erwarten Sie alles von mir. Ich werde nie vergessen, wie viel ich Ihnen verdanke. Unsre Freundschaft gehört nicht zu den alltäglichen,

die man im Lager stiftet. Was wäre bey Minden aus Karlstein geworden, wenn Lindheim nicht gethan hätte?

Wagner. Zweyerley muß ich mir von Ihnen verbitten. Die Erwähnung jenes kleinen Dienstes, und diesen Namen.

Karlstein., Wie?

Wagner. Ein Ehrenhandel nöthigte mich damals, ihn zu führen. Er ist nun beygelegt. Ich heiße Wagner.

Karlstein (schnell.) Von Eisleben?

Wagner (verwundert.) Wissen Sie das schon?

Karlstein (scherzhaft.) Noch mehr! Ich weiß die Geschäffte, welche Sie hieher geführt haben. Alles wird nach Ihrem Wunsche gehen. Sie dürfen sich nur zeigen, um Leonoren zu gefallen.

Wagner (äußerst verwundert.) Ich erstaune —

Karlstein. Leonorens Vater ist mein Freund. Wir haben keine Geheimnisse vor einander. Das ist das ganze Räthsel. Der Name Wagner, der mir ganz unbekannt war, hatte mich gegen diesen Freyer eingenommen; ich bedauerte Leonoren, daß sie gleichsam nach Eisleben ins Exilium geschickt würde. Sie selbst schien wenig dazu geneigt zu

seyn. Aber sie wird sich beruhigen, sobald ich ihr sagen werde, daß Lindheim, von dem sie durch mich so viel Gutes weiß, und Wagner nur Eine Person sind.

Wagner. Nein, mein Freund! — Wenn Leonore die geringste Abneigung hat, — suchen Sie sie vielmehr darinn zu bestärken! — Ich habe tausend Gründe, von dieser Heurath wieder abzustehen; und Sie würden mich unendlich verbinden, wenn Sie mir davon loshelfen wollten.

Karlstein. Wer? Ich?

Wagner. Sie selbst. Gehen Sie zu Leonorens Vater, geben Sie ihm zu verstehen, daß ich zwar die Ehre, sein Schwiegersohn zu werden, schätze, wie ich soll; aber daß ein Umstand, den ich nicht vorhersehen konnte, mich abhält, dieser Ehre theilhaft zu werden. Sagen Sie ihm zugleich....

Karlstein. Aber, Freund, überlegen Sie auch, was Sie thun? — Nichts übereilt! Vielleicht kennen Sie Leonoren nicht genug.

Wagner. Ich kenne sie noch gar nicht.

Karlstein. Um so weniger dürfen Sie...

Wagner. Um so mehr muß ich bey Zeiten ...

Karlstein. Man hat Ihnen Vorurtheile beygebracht; aber Leonorens Anblick ...

Wagner. O, wenn das Herz einmal voll ist, hat kein anderer Eindruck Raum. Ich ehre Leonorens Verdienste; ich erbiete mich zu allen Formalitäten, welche die Härte dieses Schrittes lindern können: aber gethan muß er werden. Ich bin hier schon anderswo gefesselt.

Karlstein. Hier? in Dresden? Um's Himmels willen, was für ein Gegenstand hat Sie so schnell bestrickt?

Wagner. Eine der seltsamsten Begebenheiten von der Welt — ein wahrer Roman — wenn wir allein sind, sollen Sie's erfahren, und erstaunen.

Karlstein. Wir sind allein. Von diesem Augenblick an bemächtige ich mich Ihrer. Es wäre Beleidigung für mich, wenn Sie länger im Gasthofe blieben. Sie nehmen mit dem guten Willen Ihres Freundes vorlieb, nicht wahr?

Wagner. O, soll ich Ihnen Ungelegenheiten ...

Karlstein. Keine Komplimente! oder ich muß meine Bitte zurücknehmen. Ich habe just noch ein

Zimmer übrig; Bequemlichkeit und Freyheit, mehr kann ich Ihnen nicht anbieten.

Wagner (ihm die Hand schüttelnd.) Ich nehm' es an.

Karlstein. Das ist brav. Lassen Sie uns keine Zeit verlieren. Kommen Sie!

Johann (zum Wagner.) Und mir sagen Sie nichts? Wo soll ich denn mit unsern Sachen hin?

Karlstein. Folg' Er uns nur, guter Freund! Wir gehen vor dem Gasthofe vorbey.

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Henriettens Zimmer.

Erster Auftritt.

Henriette. Hannchen.

Hannchen. Wissen Sie auch, welches Zimmer er ihm einräumen will?

Henriette. Doch wohl nicht unser Gefängniß in vorigen Zeiten?

Hannchen. Getroffen! Das nämliche, in welches uns Ihre Frau Stiefmutter — zänkischen Andenkens — einzusperren pflegte, wenn sie zu Assembleen und Bällen fuhr, und eine Vergleichung zwischen ihr und ihrer Stieftochter scheute.

Henriette. Es waren bey dem allen gute Zeiten, Hannchen. — Wenn wir dann durch unsre heimliche Tapetenthüre hinausschlüpften, unsre

Freundinnen überraschten, oder als Fledermäuse auf die Redoute huschten — ich weiß nicht — aber mich dünkt, — ich mache mich jetzt nicht halb mehr so lustig, als damals.

Hannchen. Ja, ja, verbotene Frucht schmeckt immer süßer.

Henriette. Aber wer ist denn der gute Freund?

Hannchen. Seinen Namen weiß ich nicht. Ihr Bruder hat mir nur gesagt, daß es ein wohlgebildeter feiner Mensch sey. Er sah mir dabey so bedeutend aus. Im Vertrauen, Mamsell. Wenn er nur nicht auf den Einfall kömmt, seinen Schwager aus ihm machen zu wollen!

Henriette. Das möchte sich wohl so leicht nicht thun lassen.

Hannchen. Es ist wahr; ich vergaß unsern Herrn Wagner.

Henriette. Ach, Hannchen, könnt' ich ihn doch auch vergessen!

Hannchen. Kommen die Nachwehen? Das sind immer die Früchte, wenn man nicht hören will, wenn man sich selbst übermißt. Als der Spaß sich anfieng, als ich Ihnen zurief, auf Ihrer

Hut zu seyn, und sich aus Freundschaft für Leonoren nicht in eine Gefahr zu begeben, in der schon manche umgekommen ist — ja da hieß es: Närrinn, halt's Maul! und laß mich nur machen, Plauderinn! und bleib zu Hause mit dem dummen Zeug! — Aber das dumme Zeug war so dumm nicht. Der Ausgang hat's bestätigt, daß Amor, der lose Vogel, sich nicht äffen läßt.

Henriette. Schweig! oder wir zanken uns.

Hannchen (spöttisch.) Sie haben freylich Ihren Endzweck erreicht, haben Leonoren von einem Bräutigam erlöst, den sie fürchtete, wie den Tod, und Leonore mit ihrem Dammdorf ist Ihnen großen Dank schuldig. — Aber daß die Flamme, welche Sie angezündet hatten, Sie selbst ergreifen sollte — das gieng doch eigentlich nicht in Ihren Plan; nicht wahr?

Henriette (empfindlich.) Hannchen!

Hannchen (boshaft lächelnd.) Was befehlen Sie? Wollen wir ihn etwa wieder aufsuchen?

Henriette. Schon recht! Ich verdiene deinen Spott! Fahre nur fort!

Hannchen. Spott? Das sey ferne! Die Sache ist zu ernsthaft.

Henriette. Leider!

Hannchen. Es bleibt Ihnen nun nichts übrig, als sich ihm, so bald als möglich, zu entdecken.

Henriette. Und wenn er mich weniger liebenswürdig fände?

Hannchen. Das fürchten Sie doch wohl nicht im Ernste — Sie? Sehen Sie, Mamsell; ich kenne uns Mädchen zu gut. So mistrauisch gegen sich selbst ist keine.

Henriette. Wahre Liebe ist furchtsam.

Hannchen. So will ich ihr Muth einsprechen. Wissen Sie das Liedchen nicht mehr:

Keine Himmelsfreuden krönen
Endlich ein getreues Herz. —

Ich steh' Ihnen für ein gutes Ende. Wer so viel Romanen gelesen hat, als wir beide, sollte nicht selbst einen spielen können? und unser Helfershelfer, mein Herr Vetter, ist auch kein Narr. Es giebt geborne Franzosen, die das Deutsche nicht poßierlicher radebrechen, und ihre Sprache nicht postmäßiger parliren können, als er thut.

Henriette. Ja, ja, bis hieher gieng's nicht übel.

Hannchen. Was mich am meisten belustigt, ist Johann. — Er kann sich gar nicht überreden, daß das mit natürlichen Dingen zugehe, und hält uns mit Ehren zu melden — für Zauberinnen vom ersten Range. — Noch vorhin hab' ich ihm so viel von Kobold, und Geistercitiren, und Unsichtbarmachen in den Kopf gesetzt, daß er sich vor Angst kaum zu lassen wußte. Wenn nun vollends die Nachschlüssel zu seinem Mantelsack und seines Herrn Koffer fertig sind, und er die Raritäten findet, die mein Vetter hineinprakticiren soll; dann ist der Teufel gar los. —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Karlstein.

Karlstein. Guten Morgen, Schwester. (Zu Hannchen.) Laß uns allein, Hannchen!

Hannchen (beyseite.) Merken Sie was, Mamsell?

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Henriette. Karlstein.

Henriette. Ist's wahr, lieber Bruder, was ich höre? Du bekömmst einen angenehmen Gast?

Karlstein. Der dir nicht minder angenehm seyn wird. Es ist der nämliche Freund, der mir bey Minden das Leben rettete.

Henriette. Wie? dein Freund Lindheim?

Karlstein. Nicht mehr Lindheim; das war nur ein angenommener Name. Er heißt Wagner.

Henriette. Doch nicht Leonorens Bräutigam?

Karlstein. Gewesener Bräutigam!

Henriette. Gewesen?

Karlstein. So gut, als gewesen. Er hat mich ersucht, ihrem Vater sein Wort zurückzugeben. Herr Friedberg wird nichts dagegen haben — denn im Grunde reuet ihn diese Verbindung, seitdem sich Dammdorf um seine Tochter beworben hat. Und was meinen Freund betrifft — so hab' ich ihn dir bestimmt.

Henriette. Mir?

Karlstein. Ja dir! Es ist nur noch ein kleiner Umstand im Wege.

Henriette. Nun?

Karlstein. Er hat sich hier — gleichsam beym Absteigen vom Postwagen — verliebt.

Henriette. Verliebt?

Karlstein. Oder vielmehr verplempert, vernarrt. Es ist ihm begegnet, was einem hübschen Fremdling leicht zu begegnen pflegt. — Ein unbekanntes verschleyertes Frauenzimmer hat sich ihm an den Hals geworfen, verfolgt ihn, ohne Scheu, auf Straßen und Promenaden, schmeichelt ihm mit romanhafter Liebe und glänzenden Aussichten — Kurz — denke dir das Uebrige! Entweder eine Närrinn, oder eine Betrügerinn. Das letzte scheint das wahrscheinlichste. Nicht, Schwester?

Henriette (verlegen.) Nach deiner Erzählung —

Karlstein. Der junge Herr hätte freylich nicht so blindlings in die Schlinge laufen sollen. Allein in Liebeshändeln scheint er noch ein ganzer Abcschütz — Ein Fehler, den die Damen gern verzeihen; nicht, Schwester?

Henriette (wie vorhin.) O, Bruder! —

Karlstein. Was meynst du nun, Henriette, wenn wir beide es über uns nähmen, ihm die Unbekannte aus dem Sinne zu bringen?

Henriette. Aber, Bruder — welch ein Vorschlag!

Karlstein. Hältst du das für so schwer? Nichts weniger. Ein ernsthaftes Wort von meiner Seite, und ein Paar zärtliche Blicke von der deinigen —

Henriette. Bruder, du hast mich zum Besten.

Karlstein. Keinesweges. Doch ehe wir weiter davon sprechen, sollst du meinen Freund kennen lernen.

Henriette. Um Vergebung, Bruder! Eh' er seinen abentheuerlichen Umgang abgebrochen hat, mag ich ihn nicht sehen.

Karlstein (lächelnd.) Schon Eifersucht? — Wäre nicht mehr Ruhm dabey, den Feind aus der Schanze herauszujagen, als eine leere Festung einzunehmen?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Friz.

Friz. Herr Karlstein, die Bagage von dem fremden Herrn, der hier wohnen soll — —

Karlstein. Ich komme gleich. (Friz geht ab.) Aber, Schwester, wenn sich nun eure Bekanntschaft am dritten Orte fügte?

Henriette. Wie das?

Karlstein. Du weißt, daß wir diesen Abend zur Generalinn auf den Ball gebeten sind. Wenn ich nun Wagnern dahin führte?

Henriette. Nach Belieben. Aber mein Name, mein Aufenthalt in diesem Hause, und, wo möglich, mein ganzes Daseyn muß vorerst ein Geheimniß für ihn bleiben.

Karlstein. Kleiner Eigensinn! — Doch, wie du willst.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Henriette. Hannchen.

Hannchen (springt frölich zur andern Thüre herein.) Glück zu, Mamsell!

Henriette. Was willst du?

Hannchen. Ich weiß alles. Ich habe gehorcht. Das nenn' ich unvermuthet. — Wagner Ihres Bruders Freund! Ihr Bruder Freywerber für Ihren Liebhaber! Aber Freywerber ohne Vollmacht! Das ist der Henker. Darum wiesen Sie den Antrag so kalt von der Hand? Nicht wahr?

Henriette. Mädchen, du erräthst auch alle meine Gedanken.

Hannchen. Ih nun, wenn man so zusammen aufgeschossen ist, und ein halb Säkulum hindurch Wohl und Wehe treulich getheilt hat —

Henriette. Aber was glaubst du, das ich eigentlich vorhabe?

Hannchen. Den Roman zu Ende zu spielen, und die Liebe vollenden zu lassen, was sie angefangen hat.

Henriette. Ja, das will ich. Wagner muß noch heute auf die Probe einer heimlichen Zusammenkunft gestellt werden. Geschwinde! Wie benachrichtige ich ihn davon?

Hannchen. Wie sich's gehört. Durch ein Billet.

Henriette. Auf was Art läßt sich das ihm aber zuschanzen?

Hannchen. Ey, sehr natürlich! Durch die Tapetenthüre schleichen wir in sein verschlossenes Zimmer, und legen es auf den Tisch — Bravo! Die Thüre kann zugleich zu den Streichen dienen, die mein Kobold dem tapfern Johann spielen soll.

Henriette. Komm nur, ehe der Einfall verfliegt.

(Beide gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Wagners Zimmer.

Johann. Kaspar (tragen zusammen Koffer und Mantelsack.)

Kaspar. Setze nur hier nieder!

Johann. Du hast mich die Treppe so geschwind heraufgeschleppt, daß ich ganz außer Athem bin. — Ist das also unsere Herberge? Hm! Da werden wir so ziemlich seyn.

Kaspar. Das Zimmerchen geht auf den Hof. Desto ruhiger wird dein Herr schlafen. Und am Tage sind ja die Herren ohnehin selten zu Hause.

Johann (setzt sich in einen Lehnstuhl.) Mein Seel, das ist ein herrlicher Stuhl, um einmal herumzuschlafen. Da wollt' ich schnarchen!

Kaspar. Wenn dein Herr Liebhaber vom Schreiben ist, dort steht ein Tisch, wo er alles finden wird — Tinte, Feder und Papier.

Johann. Aber wie steht es um's Uebrige? Hat der Magen hier auch immer seine Ladung? Denn, unter uns, wenn der nicht vollgepackt ist, so ist man so roh, so nüchtern, man taugt den Teufel nicht.

Kaspar. Mach dir keinen Kummer. Halte dich nur an mich; bey uns darf der Vorrath nicht ausgehen. Gebackenes, kalter Braten, Schinken —

Johann. Der Henker! das ist just meine

Sache. Höre nur: ist's denn schon spät? Wird bald angerichtet? Ist die Küche weit?

Kaspar. Ich will dir den Weg zeigen.

Johann. So etwas gegen den Heißhunger kann nicht schaden.

Kaspar. Schließe nur die Stube zu, und folge mir.

Johann, (indem er abschließt.) Sie ist doch sonst gut verwahrt?

Kaspar. O, wenn du den Schlüssel abgezogen hast, kannst du ganz ruhig seyn.

(Sie geben heraus, Johann schließt die Thüre zu.)

Siebenter Auftritt.

Henriette. Hannchen (kommen beide zur heimlichen Thüre herein.)

Hannchen, (nachdem sie wieder zugemacht.) Unsre Maschine ist noch in den besten Umständen. Sehen Sie? Das Springwerk ist von innen so gut und fest, als von außen; man mag dagegen stoßen, von welcher Seite man will, es rückt sich nichts;

und doch nirgends weder Vertiefung noch Erhöhung; keine Spur einer heimlichen Thüre.

Henriette (einen ungebrochnen Brief in der Hand.) Aber wenn man uns überraschte —

Hannchen. Wir hören ja kommen; und wer sollte kommen? Es ist Tischzeit. Ist Ihr Billet schon fertig?

Henriette. Noch ein paar Worte, um ihm das tiefste Stillschweigen anzubefehlen.

Hannchen. O wenn ein Liebhaber nichts weiß, ist er immer verschwiegen.

Henriette. Er weiß genug, um mich bey meinem Bruder in Verdacht zu bringen.

Hannchen. Nun so fügen Sie die Klausul der Verschwiegenheit hinzu — wo möglich, in einem mystischen, kabalistischen Styl.

Henriette (sich an den Schreibetisch setzend.) Wo leg' ich aber den Brief hin, damit er nicht meinem Bruder in die Hände falle, wenn er Wagnern vielleicht auf sein Zimmer begleitet. Finden sie ihn zusammen, so lesen sie ihn zusammen.

Hannchen (nach kleinem Nachdenken.) Still! — Wofür haben wir die Nachschlüssel? Den Augenblick hat sie mir mein Vetter eingehändigt.

Henriette. Weiter!

Hannchen. Es leben die witzigen Köpfe! Ich öffne seinen Koffer; lege den Brief, ohne ihn zu brechen, oben auf: im ersten Blick muß er ihn gewahr werden.

Henriette. Du hast Recht, Hannchen; der Einfall ist nicht übel. Das wird ihn in keine geringe Verlegenheit setzen.

Hannchen. Wahrhaftig, wenn er dann nicht Zauberey argwöhnt, muß er in optima forma ein starker Geist seyn.

Henriette. Schließ auf; ich schreib' indessen die Nachschrift.

Hannchen (nachdem sie den Koffer aufgeschlossen, und ein wenig herumgewühlt hat.) Potz Silber und Gold! würde hier Junker Ackerland ausrufen. Was die Kleidung betrifft, scheint Ihr Liebhaber kein Knicker. Betrachten Sie einmal das Kleid! (Zeigt ihr eins.) Haben Sie wohl so viel Pracht gesehen?

Henriette (es ansehend.) Und zugleich so viel Geschmack; den zieh' ich der Pracht noch vor.

Hannchen. Nein, ich halt' es mit der Pracht. (Hängt das Kleid über den Stuhl.) Das war gewiß

zum Bräutigamskleide bestimmt. Ih nun! — Was für Leonoren gut genug war, ist nicht zu schlecht für uns. Nicht wahr, Mamsell?

Henriette (schreibend.) Närrinn!

Hannchen (fortsuchend.) Ha! die Wäsche hat sich auch gewaschen! Unvergleichliche Spitzen, Entoilagen, Pointen! und parfumirt! (Sie zieht den Wohlgeruch ein.)

Henriette. O, Mädchen, du bringst alles in Unordnung.

Hannchen. Das ist meine Absicht. Stell' ich nicht einen Kobold vor? Wo ein Kobold haust, darf nichts an seiner Stelle bleiben. Nun wollen wir vom Schönen zum Häßlichen übergehen. (Den Mantelsack aufschließend:) Das ist des Herrn Johann sein Plunder. Ah, fi! (schnüffelt Tabak) da steigt ein anderer Parfum auf. — Was für Zeug durch einander! — Eine Querpfeife, deutsche Karten! — Auch ein Buch? — Was denn? — Der Teufel ist los, eine komische Oper — Fällt ja ein Brief heraus! — Führt Musje Johann auch Correspondenzen? Laß doch sehen, von welcher Gattung! (Sie liest:)

„Herzallerliebster Schatz!

Ein Liebesbrief!

„Ich höre, daß du morgen nach Dresden reisest,
„und dieses thut mir herzlich kränken. Lebe wohl
„mein Herz und thue fein bald und gesund wie-
„derkommen und bringe doch meinem Bruder
„ein paar Schafkäse und einen Topf Pflaumen-
„muß mit, denn er ist Stallknecht beym Prin-
„zen Christian, und grüß ihn auch von meinet-
„wegen und behalte mich lieb.“

Ohne Unterschrift. — Nach Art der großen Damen. — (Sucht weiter.) Aha! sein Geldbeutel! den sucht' ich lange! Er scheint sich einen Sparpfennig gemacht zu haben. Was? Vier Louisd'or? Sechs harte Thaler, und noch kleine Münze? Heraus damit! — Das wird ein schönes Unheil geben ... Halt! — Ich will ihn dafür mit Haselnüssen füllen. Zum Glück hab' ich ihrer bey mir. — Und nun genug! — (Macht zu.) Die Querpfeife und den Brief will ich herausnehmen und oben auf legen, damit er gar zweifle, daß der Mantelsack Anfechtung gehabt hat.

Henriette (ihr den Brief zeigend.) Hab' ich meine Hand genug verstellt?

Hannchen (besieht den Brief.) Hahaha! Die Buchstaben sind so groß, daß man sie auf sechs Schritt erkennen kann. Ich sehe wohl, im Nothfall können Sie alles.

Henriette. Ja, ich muß meines Verbots ungeachtet fürchten, daß er meinem Bruder den Brief zeige. (Hannchen steckt den Brief in Wagners Mantelsack, und schließt ihn zu.) Schließ noch nicht zu!

Hannchen. Warum nicht?

Henriette. Willst du das Kleid herauslassen?

Hannchen. Freylich! damit Bestürzung auf beiden Seiten entstehe. — Ich hör' ein Geräusch — Geschwind aus dem Staube!

(Sie gehen durch die heimliche Thüre ab.)

Achter Auftritt.

Karlstein. Wagner. Johann.

Karlstein. Wenn Ihnen dieses Zimmer nicht anstehen sollte, so wollen wir tauschen.

Wagner. Sie scherzen; ich bin hier vortrefflich.

Karlstein. Ordnen Sie an, ändern Sie ab,

was Sie wollen und mögen. Sie sind so gut Herr im Hause, als ich. — Ich lasse Sie allein — Ganz ohne Zwang, wie Sie sehen. — (Sieht nach der Uhr.) Mein Haushofmeister scheint sich um eine Stunde verrechnet zu haben — Ich muß ihn ein wenig antreiben. (Kömmt zurück.) Fürchten Sie nicht, daß wir alle Tage so spät tafeln! Die Wahrheit zu sagen — meine Köchinn war nicht auf Gäste geschickt —

Wagner. Wie? Doch Ungelegenheiten!

Karlstein. Lassen Sie mich nur machen. Im Punkte von Essen und Trinken bin ich ein Freund von Ungelegenheiten.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Wagner. Johann.

Johann. Unser Wirth ist ein Mann nach meinem Herzen. Vivant die Ungelegenheiten in Küch' und Keller!

Wagner (einen Brief aus seiner Brieftasche nehmend.) Da, Johann! Trage den Brief zu meinem Banquier; du bekömmst Geld dagegen.

Johann. Mit Erlaubniß, mein Herr; jetzt klappert man mit den Tellern. Den Banquier wird auch hungern.

Wagner (sich umsehend.) Was ist das für Nachläßigkeit?

Johann. Was denn?

Wagner (aufgebracht.) Frage noch! Mein Kleid nicht im Koffer zu verwahren!

Johann. Was denn für ein Kleid? Es ist ja alles ordentlich zusammengelegt und verwahrt.

Wagner (ihn hinstoßend.) Alles? Soll ich dich mit der Nase drauf stoßen, Bruder Lüderlich?

Johann. Das ist Ihr Kleid nicht.

Wagner. Nicht mein Kleid? Oberzeug, Stikkerey, Futter, alles trifft doch ein.

Johann. Wahrhaftig, wenn ich das Ihrige nicht mit eignen Händen eingepackt hätte —

Wagner (zieht einige Papiere aus dem Kleide.) Und diese Briefschaften? — Nicht mein Kleid?

Johann. Nun, so hab' ich's doch gewiß nicht herausgenommen; ich nicht.

Wagner. Du lügst.

Johann. Wenn ich lüge — wenn ich hier im Zimmer Ihren Koffer aufgeschlossen habe, so —

Oho! mit meinem Mantelsack hat man sich auch lustig gemacht? — Meine Querpfeife! Und Suschens Brief! — Das ist zu toll. Geschwinde! ich muß aufmachen, ich muß sehen, ob mein Beutel noch da ist. Ach, ich lebe wieder auf! Da liegt er.

Wagner. Narr, was denkst du wohl?

Johann (macht den Beutel auf, findet die Nüsse, und schreyt.) Himmel, erbarme dich! O weh mir! o weh mir!

Wagner. Was fehlt dir?

Johann. Ein Strick, ein Strick! ich muß mich aufhängen! —

Wagner. Rede doch!

Johann. Meine ganze Baarschaft, ehrlich und sauer, mit Schweiß und Wachen erworben —

Wagner. Nun?

Johann. Ist zum Teufel.

Wagner. Wie?

Johann. Nicht anders.

Wagner. Unglaublich!

Johann. Da — da sehen Sie! — In Nüsse hat sie der Kobold verwandelt. (Schüttet die Nüsse aus.)

Wagner. Du hast dein Geld verlegt. Wer könnt' es dir genommen haben?

Johann. Wer? Ist das noch eine Frage? Die unsichtbare Dame, oder ihre Zofe. — Die verdammten Schwarzkünstlerinnen!

Wagner. Ich will dir den Verlust ersetzen; mach nur ein Ende!

Johann. Ja, Sie wollen nur nichts davon hören, daß das Volk hexen kann. Ich für mein Theil bin überzeugt, daß sie in diesem Augenblicke hier zugegen sind, uns behorchen, beschauen, und sich über unsre Verlegenheit noch obendrein krank lachen.

Wagner. Schweig, alberner Tropf!

Johann. O, Sie Erzketzer! Mir zu verwehren, Ihre Liebschaft für einen Höllenbrand zu halten, da der Beweis vor Augen liegt. Wie gienge denn das zu, wenn der Böse nicht ein guter Freund, oder gar ein Vetter von ihr wäre?

Wagner. Ich bin deiner Possen müde. Verwahre mein Kleid wieder im Koffer!

Johann. Vergebliche Arbeit!

Wagner. Warum?

Johann. Wenn's dem Kobold beliebt, wird

er's doch wieder herauspoltern. (Schließt auf, findet Henriettens Brief.) Alle Hagel! — Ein anderer Auftritt! — Was für Zauberzeichen! — Nehmen Sie heraus, mein Herr!

Wagner. Ein Brief?

Johann. Glauben Sie nun, daß mein Geld zum Teufel ist?

Wagner (nimmt den Brief.) Eine Frauenzimmerhand! Ich will doch lesen. (Liest:)

»Für mich ist nichts verschlossen. Wundern »Sie sich also nicht, diesen Brief an einem Orte zu »finden, wo er nur von Ihnen gesehen werden »kann. Sie haben Ihrem Wirth aufgetragen, »Ihre Verbindung mit Leonoren aufzuheben. Das »freut mich. Ich zweifle nun nicht mehr an der »Aufrichtigkeit Ihrer Leidenschaft, und ergebe mich »Ihrer Sehnsucht nach meinem Anblick. Noch »diesen Abend soll sie befriedigt werden, wenn Sie »mich vorher durch ein Billet, das Sie auf dem »Tische lassen können, aufs heiligste versichern, un»sere Zusammenkunft geheim zu halten. Der »kleinste Laut, den Sie davon fallen lassen, er»schallt zu meinen Ohren, und Sie — haben mich »auf ewig verloren. — Denken Sie dem Dinge

„nach — Vielleicht bin ich es wohl werth, daß Sie „sich bemühen, mich zu erhalten.“

Johann. Nun, was sagen Sie dazu?

Wagner. Was ich dazu sagen muß: Heimliche Thüren, Nachschlüssel — Das ist das ganze Wunder.

Johann. Aber wie in aller Welt hat sie ausgekundschaftet, daß Sie sich hier einquartirt haben? (Geschwind.) Wie der Blitz verändern wir die Herberge, wie der Blitz ist sie uns auf der Ferse, bricht ein, schließt auf, durchsucht, durchwühlt, durchstänkert unsere Sachen, stiehlt unser Geld, schreibt Briefe, schließt alles wieder zu, — verschwindet. Und bemerken Sie nur, das thut sie ohn' alles Geräusch, ohne daß man sie kommen oder gehen sieht. — Und dann hab' ich noch Unrecht, zu behaupten — (Wagner lacht) Zucken Sie nur die Achseln! spielen Sie nur den Freygeist! lachen Sie nur! wer zuletzt lacht, lacht gut.

Wagner. Ich muß doch antworten.

Johann. Dem Teufel?

Wagner. Dem Teufel? Warum nicht? (Setzt sich an den Schreibtisch.)

Johann. Sie statuiren also keine Zaubereyen?

Auch keine Spükereyen? Auch weder Geistercitiren noch Bannen? Auch kein Festmachen gegen Schuß und Stich? Kein Beschreyen, kein Nestelknüpfen? — Ach, wenn meine Großmutter — (nun wird sie wohl ihre Märchen und Histörchen den lieben Sternelein erzählen) wenn sie vorhergesehen hätte, daß ich einst einem Herrn dienen würde, der Teufel, Gespenster und Hexen läugnet — sie hätte sich die rothen Triefaugen vollends aus dem Kopfe geweint.

Wagner (schreibend.) Siehst du nicht, daß ich schreibe, hirnloser Schwätzer?

Johann. Ja, ja! Die Welt ist einmal im Unglauben dahingegeben.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Kaspar.

Kaspar. Mein Herr, es ist angerichtet.

Wagner. Den Augenblick, mein Freund.

(Kaspar geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Wagner. Johann.

Wagner. Ich darf den Brief nur hier lassen, der unsichtbare Kourier wird ihn schon abholen. Höre! Wie, wenn du dich hier versteckest, und ihm aufpaßtest?

Johann. Ich, mein Herr?

Wagner. Ja, du.

Johann. Wenn Sie mir drey oder vier Mann Wache beygeben wollen — mit Vergnügen! — Aber allein? Keinen Augenblick! Was würd' es Ihnen auch helfen? So bald sich eine Maus regte, wär' ich vor Schrecken des Todes. — Nein, mein Herr — mit Erlaubniß —

(Er schiebt seinen Herrn zurück, und wischt zuerst hinaus; Wagner geht nach ihm ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hannchen

(Kömmt durch die verborgene Thüre herein, nimmt den Brief, welchen Wagner zurückgelassen hat, und geht ab.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Karlsteins Zimmer, erleuchtet.

Erster Auftritt.

Karlstein. Johann.

Karlstein (im Hereintreten.) Nur herein, Johann! Wo bleibt Euer Herr?

Johann. Er kömmt den Augenblick zu Hause.

Karlstein. Ist er wieder der verschleyerten Dame zu gefallen gegangen, oder sie vielmehr ihm?

Johann (verlegen.) Wie, mein Herr?

Karlstein. Die Veränderung seines Quartiers wird diese Bekanntschaft vor der Hand wohl unterbrechen. Ehe sie erfährt ...

Johann. Ach sie weiß alles, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. — Wenn ich nur reden dürfte! —

Karlstein. Nun, was hindert dich?

Johann. Ih bewahre! Geistern zu trotzen das heißt, Kopf und Kragen auf's Spiel setzen. Stille! stille!

Karlstein. Was willst du?

Johann. Wenn sie nun zugegen wäre?

Karlstein. Wo denn?

Johann. Hinter uns! — vor uns! — zwischen uns! — Vielleicht schlüpft sie in diesem Augenblicke durch ein Mäuseloch herein.

Karlstein. Johann ist scherzhaft. Weiter!

Johann. Nein, nein! Ich schlafe gern ungestört und unbesucht. — Aber sagen Sie mir, ist denn das Spüken jetzt in Dresden Mode? Hat man schon mehr gehört, daß Kobolde Koffer und Mantelsäcke aufsprengen?

Karlstein. Wie?

Johann. Mein Geld in Nüsse zu verwandeln! mich für einen Nußbeißer anzusehen!

Karlstein. Was heißt das?

Johann. Ach, Herr Karlstein — wollen Sie, daß ich diese Nacht todtgekitzelt werde?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Wagner.

Wagner (zu Karlstein.) Sogleich zu Ihren Diensten, lieber Freund! (Zu Johann:) Geh, Johann, und schließe mein Zimmer auf. Ich komme bald nach.

Johann (zitternd.) Was?

Wagner. Geh, sage ich! (Halblaut:) Halt das Maul!

Johann. Aber der Geist!

Wagner (wie vorhin.) Narr!

Johann, (der sehr ängstlich abgeht.) Ach meine arme Seele! —

Dritter Auftritt.

Wagner. Karlstein. (Hernach) Kaspar.

Wagner. Verzeihen Sie diese Freyheiten!

Karlstein. Je mehr, je lieber, Freund! Ich bezahle Sie ja mit gleicher Münze — Darf ich fragen, wo Sie herkommen?

Wagner. Von der Post. Ich erwartete Briefe — die noch nicht eingelaufen sind. — Aber Sie, bester Freund, waren Sie bey Leonoren? Was haben Sie ausgerichtet? Kann ich ruhig seyn? Will man mich meines Wortes entlassen?

Karlstein. Wie ich Ihnen vorhersagte. Der alte Friedberg ist ein vernünftiger Mann. Es thut ihm leid, als einem Freund Ihres Vaters. Aber ein Umstand, der Ihnen zu statten kömmt, ist Leonorens Neigung für einen gewissen Dammdorf. Auf diese Art wird beiden Theilen geholfen, ihr und Ihnen.

Wagner. Wie viel bin ich Ihrer Großmuth schuldig! Ich darf also nun ohne Zurückhaltung dem Glück entgegen fliegen, zu welchem mir die Liebe winkt.

Karlstein. Die Liebe zu Ihrer Unbekannten? — Guter Wagner! Sind Sie wirklich noch nicht von Ihrer Thorheit genesen?

Wagner. Nennen Sie's Thorheit, ich verzeih' es Ihnen: aber hoffen Sie nicht, mich zur Vernunft zurückzubringen.

Karlstein. Wie? Alles, was ich Ihnen bey der Mahlzeit zur Warnung sagte —

Wagner. That die entgegengesetzte Wirkung. Ich wollte gegen meine Leidenschaft ankämpfen, und erlag ihr. Nun hat sie sich meines Herzens auf immer bemächtigt. Nichts auf der Welt kann sie daraus vertreiben, nichts, sag' ich! —

Karlstein (kalt.) Als die Zeit.

Wagner. Nein, mein Freund. Was mich an diese Dame fesselt, ist der zerstörenden Zeit nicht unterworfen. — Ihr Verstand, ihre Sanftmuth, ihr gefühlvolles Herz müssen mich mit jedem Tage nur mehr bezaubern, wenn auch ihre Figur — doch ich habe Ahndung — mehr als Ahndung, daß alles an ihr vollkommen ist.

Karlstein. Hypochondristen und Verliebte stellt man nicht durch Gründe wieder her. Zerstreuungen schlagen noch am ersten an. Erlauben Sie, daß ich diese Kur auch mit Ihnen vornehme. Ich habe versprochen, Sie diesen Abend auf einen Ball zu führen.

Wagner (verlegen.) Auf einen Ball? Mich? Und diesen Abend? — Ich tanze niemals.

Karlstein (scherzhaft.) Niemals? Wo bleibt das Gedächtniß? Wollten wir nicht diesen Mittag wet-

ten, wer's am längsten im Walzen aushielte, Sie oder ich?

Wagner. Aber diesen Abend!

Karlstein. Ich hab' es einer Freundinn versprochen, sag' ich Ihnen; und Sie wollen mich doch nicht zum Wortbrüchigen machen? Auch ist es billig, daß Sie sich ein wenig um unsere sichtbaren Dresdnerinnen bekümmern. Man muß nichts in der Welt verschwören, und die Natur des Menschen bringt es einmal mit sich, daß das Sichtbare mehr auf ihn wirkt, als das Unsichtbare. Ich will Sie da einer Dame vorstellen, die, (spöttisch) wenn Wagners Herz frey wäre, versteht sich — vielleicht nicht geringe Ansprüche auf die Eroberung seines Herzens hätte.

Wagner. Verschonen Sie mich. Ich werde Ihrer Vorstellung nur Schande machen.

Karlstein. Ich sage der Dame vorher, daß Sie verliebt sind. Dieses Wort bereitet auf alles, was nur ein Mensch Linkes, Verstörtes und Ungereimtes an sich haben kann.

Wagner. Ich danke für die Empfehlung.

Kaspar (kömmt und spricht mit Karlstein heimlich.)

Karlstein (zu Kaspar.) Es ist gut. Er soll warten.

Wagner. Sie haben Geschäffte? auf Wiedersehen!

Karlstein. Besinnen Sie sich indessen. Ich lasse Sie mit gewaffneter Hand hinbringen, wenn Sie nicht gutwillig mitgehen.

Wagner (lachend.) Das wäre!

(Beide gehen ab; Kaspar mit dem Lichte voran.)

Vierter Auftritt.

Wagners Zimmer; Nacht.

Hannchen (kömmt durch die heimliche Thüre herein, und hat einen Korb in der Hand, welcher mit einer seidnen Decke behangen ist.)

Alle Tausend! Wie dunkel ist es hier! — Kaum werd' ich den Tisch finden können, um das hin zu setzen. (Tappt umher.) Nun fehlte nichts, als daß Musje Johann holterpolter hereinstürmte. — Wo bin ich denn? — Zur Linken steht der Tisch — zur Rechten ist die Thüre — Nicht doch! — die

Angst macht mich ganz verwirrt — (Tappt weiter umher.)

Fünfter Auftritt.

Hannchen. Johann.

(Johann ist draußen, steckt den Schlüssel ins Schloß, um aufzuschließen.)

Hannchen (hört das Geräusch vom Schlüssel.) Ich bin verloren. Man kömmt — wie soll ich entwischen? — Ich weiß weder vor- noch rückwärts —

Johann (schließt auf, kömmt herein, und hat ein Licht in der Hand.) Geist — dessen Zauberkraft Wand und Mauer durchdringt, Gedanken erräth und Schätze plündert — schöne meiner Armuth! Wenn du mausen willst — bey meinem Herrn ist mehr zu holen. — Vor allen Dingen, Geist, erscheine meinen schwachen Augen nicht! — Ich bin nichts weniger, als neugieriger Natur —

Hannchen (bläst ihm das Licht aus.)

Johann (schreyt.) Zu Hülfe! zu Hülfe! (Fällt nieder.)

Hannchen (greift ihm an die Gurgel; mit hohler, verstellter Stimme.) Wo du schreyest!

Johann. Allerliebster Kobold, ich will gern leise schreyen. (Aus der Brust schreyend.) Barmherzigkeit!

Hannchen. Schweig!

Johann. Ach, es hört mich ja keine Seele,

Hannchen. Schweig! (Sie würgt ihn.)

Johann. Ach, ich bin schon todt! Was willst du noch weiter von mir?

Hannchen. Sey auf unserer Seite!

Johann. Ich bin's ja.

Hannchen. Du lügst.

Johann. Nein! nein!

Hannchen. Du! (Würgt ihn noch einmal.)

Johann. Weh mir! erwürge mich nur nicht! meine Gurgel ist gar zu delikat —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Wagner.

Wagner (ruft.) Johann!

(Hannchen, da sie Wagnern hört, läßt den Johann los, und entfernt sich.)

Johann. Wer ruft?

Wagner. Mit wem sprichst du hier im Finstern?

Johann. Mit dem Geist.

Wagner. Was? du hast ihn gesehen?

Johann. Gefühlt. Kommen Sie ja nicht näher! Da ist er noch.

Wagner. Ich fürchte nichts, als daß er fort sey. (Er tappt im Finstern herum.)

Johann. Ach seine Klauen —

Wagner. Er soll sie schon einziehen. (Er folgt Hannchen auf das Geräusch nach, das sie macht, stößt an den Korb, welchen sie in der Hand hält, und ergreift ihn.) Ich hab' ihn.

Johann. Halten Sie fest!

Wagner (zu Hannchen.) Wer du auch bist, steh!

Johann. Viktoria!

Wagner. Licht! Licht!

Johann. Sogleich! Lassen Sie nur nicht los! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Wagner. Hannchen.

Wagner. Ein weiblicher Geist — Das fühlt

sich an, wie ein Reifrock. -- Geduld, schöne Zauberinn — Sie sehen, ich bin ein irrender Ritter, der Ihre Kunst zu schanden macht.

Hannchen. In der That, mein Herr?

(Sie läßt den Korb fahren, und schleicht durch die heimliche Thüre fort.)

Achter Auftritt.

Wagner (allein.)

Was ist das? Man entfernt sich — ich muß folgen. Ha! wenn ich dich zum zweytenmal ertappe! — Was ist mir in der Hand geblieben? Wo verweilt auch Johann mit dem Lichte? — Ein Frauenzimmer war's; ich hörte Seide rauschen — Heda! Licht! Hurtig! hurtig!

Neunter Auftritt.

Wagner. Johann, (der mit einem Lichte hereinkömmt.)

Johann. Ich darf nicht laufen, sonst geht's aus.

Wagner. Leuchte her! Hilf suchen!

Johann (verbirgt das Gesicht.) Ach, ich kann unmöglich aufschauen.

Wagner (wild.) Leuchte, sag' ich.

Johann, (ohne sich umzusehen.) Sind seine Klauen sehr scharf?

Wagner. Wirst du gehorchen?

Johann (kömmt zitternd näher, fährt wieder zurück.) Und sein Bocksbart?

Wagner. Unerträglicher Kerl, hör' auf!

Johann, (ohne sich umzusehen.) Hochgeehrtester und werthgeschätztester Herr Geist, rechnet mir's nicht zu, daß ihr gefangen seyd, nicht ich — mein Herr hat euch beym Kragen.

Wagner. Was muß man nicht für Geduld mit dem Pinsel haben!

Johann (zwingt sich.) Fasse Herz, Johann, sperre die Augen auf! Schau, weil du schauen mußt. Hu! hu! (Er sieht sich ängstlich um, und bemerkt, daß sein Herr nur den Korb hält.) Wie, mein Herr? — Ihr Bramarbasiren läuft auf nichts hinaus? Sie halten nicht mehr, was Sie hielten.

Wagner. Er muß sich hier irgendwo versteckt haben — (Sucht.)

Johann. Suchen Sie nur! Sie werden auch nichts finden. Geister sind Luftkörper, und Luft sieht man nicht. Schöne Streiche! — Nun wird sich's Verstärkung holen, und diese Nacht mit einem ganzen Regiment Teufel bey uns einbrechen.

Wagner. Ach, der arme Kobold dankt dem Himmel, mit blauem Auge davon gekommen zu seyn. — Er war verzweifelt im Gedränge, sonst hätt' er nicht diesen Korb im Stiche gelassen.

Johann. Ja, kein armseligerer Tropf, als der Teufel, wenn er in der Falle ist!

Wagner (auf einen behangnen Tisch zeigend.) Hebe diesen Teppich auf! —

Johann. Gehorsamer Diener!

Wagner. Wollen Sie wohl so gnädig seyn, Herr Johann?

Johann. Haben Sie selbst die Gnade; meine Augen sind mir nicht feil.

Wagner. Kerl! — Aber was hilft es, sich zu erzürnen? — (Ihm den Korb reichend.) Nimm ab, und gieb mir das Licht.

Johann. Unterthänigen Dank! Ich rühre nichts an, was vom Teufel kömmt.

Wagner. Das geht schier zu weit. (Er setzt den Korb auf den Tisch, und sucht darunter.)

Johann. Ja, wenn Sie seine Klauen empfunden hätten, wie ich —

Wagner. Geh, geh! Nur zierliche Nägel. — Ich bin gewiß, daß es ein Frauenzimmer war —

Johann. Desto schlimmer! Die weiblichen Teufel sind die gefährlichsten —

Wagner. Hättest du ihr nur ins Gesicht gesehen! —

Johann. Ich hatt' am Fußwerke genug — Hahnenpfoten und einen Roßschweif!

Wagner (aus vollem Halse lachend.) Hase! wenn ich dir länger zuhöre, werd' ich mit zum Narren.

Johann. Und welche Sprache? — so tief, so hohl! — als wenn der Ton unmittelbar aus der Hölle heraufkäme!

Wagner. O, daß ich nicht an deiner Stelle war!

Johann. Meine Stelle hätte zu Befehle gestanden. Ich begreife nicht, was die Geister für Ruhm darinn suchen, mich zu ängstigen, mich, der ich schon mit Mund und Herzen an sie glaube.

Wagner. Der Jemand weiß vermuthlich, daß du eine Memme bist.

Johann. Ja, der Jemand! Pralen Sie nur noch! Stellen Sie sich nur noch unüberzeugt! — Wenn es ein Jemand war, wo ist er denn hin?

Wagner. Entwischt.

Johann. Durch's Fenster?

Wagner. Nein, durch die Thüre.

Johann. Ey, so hätt' ich ihm ja wohl begegnet. Nein, mein Herr, er ist wieder in den Abgrund gefahren. — Das ganze Zimmer war voll Schwefeldampf, als ich hereintrat, und in der Luft flatterte eine Maschine, wie eine Nachteule —

Wagner. Ob etwan hier herum eine heimliche Thür' ist? (Sucht an der Wand.)

Johann. Eitle Hoffnung! alles Mauer, oder dichtes Holzwerk.

Wagner. Genug davon! (Nimmt den Korb.) Laß sehen, was der Korb enthält!

Johann. Der Himmel steh mir bey!

Wagner. Sieh da, eine reichgestickte Hutschleife.

Johann. Herr Urian kann auch sticken?

Wagner. Und ein zweytes Billet? —

Johann. Die verdammte Correspondenz! (Während daß Wagner liest.) Herr Wagner, lassen Sie sich doch warnen! — Sie kennen den Teufel noch nicht — Reich ihm einen Zipfel — flugs hat er den ganzen Mantel. — Sie denken mit ihm Kurzweile zu treiben — Aber es ist ein plumper Spaßvogel — er spaßt, wie die Katze mit der Maus —

Wagner, (nachdem er gelesen, mit Entzücken.) Johann! Johann! Johann!

Johann. Was ist Ihnen? Wo fehlt's?

Wagner (schnell und feurig.) Ich soll sie sehen — Noch diesen Abend! — Ich soll Karlsteinen auf den Ball begleiten — dort wird ein verlarvter Kerl auf mich warten — dem soll ich folgen — der wird mich mit verbundnen Augen zu ihr führen — an dieser Schleife soll man mich erkennen! —

Johann. Engelsherr! Sie wollten es darauf wagen?

Wagner. Du weißt, was ich seit der unglücklichen Affaire bey mir führe. (Zieht ein paar Terzerole heraus.) Mit diesem Taschenbuche wagt man nichts. — Wollte der Himmel, ich fände Gefahren im

Wege! — (Mit dem größten Affect.) Es geht ja zu ihr! Ich soll sie sehn!

Johann. Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Wagner! Aber die heimliche Bestellung bey Nacht, der verlarvte Kerl, und die verbundenen Augen, das sind wenigstens keine Wahrzeichen von der Keuschheit Ihrer Prinzessinn —

Wagner. Schweig! — Stecke mir die Schleife an den Hut!

Johann. Eher prügeln Sie mich zu Tode! — Ich sehe wohl, daß ich das Aeußerste versuchen muß — (Wirft sich seinem Herrn zu Füßen.) Ein ehrlicher Diener soll für seinen Herrn leben und sterben. Mag also der Kobold gleich seine ganze Wut an mir auslassen — ich kann nicht schweigen — Mein Herr, mein allerbester Herr, besuchen Sie diese Hexendame nicht! Hüten Sie sich vor dieser höllischen Zusammenkunft, lassen Sie sich erbitten! Ihr armer, treuer Johann liegt vor Ihnen auf den Knieen. — Er ladet durch diese Bitte den ganzen Zorn der Geisterschaft auf sich — aber wenigstens beweist er Ihnen in seiner letzten Stunde seine ganze Liebe.

Wagner. Steh auf, gutherziger Thor! zähme

deine kindische Furcht! Wir sehen uns bald wieder!

Johann. Ach, wer einmal zum Teufel fährt, kömmt nicht wieder.

Wagner (standhaft.) O ich komme gewiß wieder. Erwarte mich nur hier, und sorge, daß ich Licht finde.

Johann. Wie? Sie können verlangen, daß ich Sie hier erwarten soll?

Wagner. Wo denn?

Johann. Eben so gern wollt' ich mich aufhängen lassen.

Wagner. Ich befehl' es dir.

Johann (schluchzend.) So ist diese Nacht meine letzte. Leben Sie wohl, lieber Herr! Wenn die Geister noch etwas von mir übrig lassen — so seyn Sie so gut, und lassen mich ehrlich begraben! —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Karlstein.

(Karlstein ist draußen, und klopft an die Thüre.)

Wagner (zum Johann.) Es klopft jemand; mach auf!

Johann. Ich gehe schon. (Er macht auf, fährt ganz erschrocken zurück, und schreyt:) Auh!

Karlstein (im Hereintreten zum Johann.) Warum fährst du so zurück?

Johann. Um Vergebung. Ich hielt Sie für einen Kobold —

Wagner. Entschuldigen Sie ihn! Er hat zuweilen gewisse Anwandlungen —

Karlstein. Ach, nun kann ich die Reden erklären, die er vorhin führte. — Wie steht's, Lieber? Haben Sie sich entschlossen?

Wagner. Ja, ich bin bereit.

Karlstein. Schön! — Ey, Sie sehen ganz anders aus. So munter! so unternehmend! — Ich werde Ehre mit Ihnen einlegen. Sie werden der Schönen gefallen, und wenn Sie sich nur eine halbe Stunde mit ihr unterhalten haben, geben wir morgen Ihrer unsichtbaren Dame den Abschied.

Wagner. Schmeicheln Sie sich nicht zu viel! Ich folg' Ihnen auf den Ball — jede Bekanntschaft, die Sie mir verschaffen, wird mir angenehm seyn — Aber daß mein Herz mit in's Spiel kommen solle? — Nimmermehr! Ich muß es selbst

am besten kennen. Ich liebe zum ersten — und zum letztenmale, so wahr ...

Karlstein. Gut, gut! Vermessen Sie sich nur nicht. Es ist spät. Die Ballgesellschaft fährt schon zusammen.

Wagner. Kann ich in diesem Aufzuge bleiben?

Karlstein. Warum nicht? Der Domino bedeckt alles. Kommen Sie! In meinem Zimmer finden Sie, was Sie brauchen.

Wagner. Leuchte, Johann!

Johann (für sich.) Courage!

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Henriettens Zimmer.

Erster Auftritt.

Henriette (gekleidet, wie im ersten Akte.)
Hannchen.

Henriette, (indem Hannchen an ihrer Kleidung noch Kleinigkeiten verbessert.) Hurtig, hurtig! Er muß gleich hier seyn.

Hannchen. Wenn ein Kammermädchen hurtiger aus- und ankleiden kann, als ich's in diesem Augenblick an Ihnen bewiesen habe, will ich meinen Dienst verlieren. Ich habe ja vor übergroßer Eile den Mund nicht aufgethan, nicht einmal gefragt, wie es auf dem Balle zugieng?

Henriette. Trag erst die Sachen in's Kabinet, und ich will dir's erzählen.

Hannchen (nimmt ein galantes Ballkleid, das über einem Stuhle hängt, nebst anderm Putz in einen Korb.) Husch bin ich wieder da. (Läuft ab, und kömmt sogleich wieder.) Nun, Mamsell?

Henriette. Ich war zuerst da, und plauderte eben mit Leonoren und ihrem Liebhaber, die beide vergnügt, wie arkadische Schäfer, waren, als mein Bruder mit Wagnern in den Saal trat. Leonore und Dammdorf verloren sich unter den Tanzenden. Die Herren kamen auf mich zu. Ich weiß nicht mehr, unter welchem Namen mein Bruder mich mit ihm bekannt machte — so verwirrt war ich — aber das war nichts gegen Wagners Verlegenheit, gegen seine Zerstreuung im Antworten, gegen die Angst, mit welcher er nach der Thüre schielte. — Und nun mein Bruder hinter meinem Stuhle mir ins Ohr raunend: »Muntrer! schalkhafter! Mache »doch, daß er dich ansieht!« — Endlich bracht' ich's so weit. — Er sah mich einige Minuten starr an —

Hannchen. Und erkannte Sie nicht?

Henriette. Im Ballstaate! Hat er mich jemals anders gesehen, als häuslich gekleidet und unter'm Schleyer?

Hannchen. Sie haben Recht. Puz macht ein häßliches Mädchen erträglich, und ein hübsches zur Göttinn. Aber Ihre Stimme —

Henriette. Ich verstellte sie so gut, als möglich, und dann das Geräusch der Tanzenden, der Schall der Instrumente — Kurz, er erkannte mich nicht, ob er mich gleich nach und nach mehrerer Aufmerksamkeit würdigte. Er fieng sogar schon an, mir Schmeicheleyen vorzusagen — da foderte, nach unsrer Abrede, Leonore meinen Bruder zum Englischen auf . . .

Hannchen. Damit er Wagners und Ihre Verschwindung nicht bemerken sollte?

Henriette. Wagner wurde ins Nebenzimmer gerufen, weil eine Maske ihn zu sprechen verlangte —

Hannchen. Haha! die Maske! mein Herr Vetter!

Henriette. Und ich schlich mich zur andern Thüre hinaus.

Hannchen. Ohne zu wissen, was daraus geworden ist? Aber seyn Sie ganz ruhig! — Mein Herr Vetter wird sein Stückchen so gut ausführen, als wir. Er hat mir die Marschroute erzählt, die

der Postillon nehmen soll. Wagner wird sich am andern Ende der Stadt glauben, und soll sich doch nur dreymal im Kreise um unser Viertel gedreht haben. Am Hinterhause wird gehalten, da nimmt ihn mein Vetter wieder in Empfang, um ihn mit verbundenen Augen heraufzuführen. — Nun hören Sie auch meine Heldenthaten! — Ich habe den armen Johann in seines Herrn Zimmer eingeschlossen, und mit Poltern, Rasseln, Heulen und Miauen so geängstigt, daß er wohl seinem Ende nahe seyn wird. — Stille! ich höre kommen — Ihren Schleyer!

Henriette. Ich will nicht gleich zugegen seyn. Bewillkomm' ihn statt meiner! Der Wohlstand gewinnt dabey.

(Geht ab.)

Hannchen (sich in die Brust werfend.) Der Wohlstand? — O so muß ich ja recht züchtig und ehrbar thun.

Zweyter Auftritt.

Wagner. Forst. Hannchen.

Forst (führt Wagnern mit verbundnen Augen geheim-

nißvoll herein, winkt Hannchen, nimmt ihm die Binde ab, und schleicht davon.)

Wagner (auf Hannchen mit Inbrunst zueilend.) O Madam, soll ich endlich ... (Stutzt und fährt zurück.)

Hannchen (sich zierend.) Mein Herr — ich bin — ich weiß nicht — ich fürchte, Sie irren sich —

Wagner. Ich irre mich nicht — es ist der Kobold, den ich diesen Abend auf meinem Zimmer ertappte. [redacted]

Hannchen. Wie? und Sie wagen sich in Geisterassembleen?

Wagner. Warum nicht? — Ich liebe die Gespenster, wie sie Freund Uz beschreibt:

»Versteht mich recht, mit runden weißen Bei-
»nen,
»Und einer weißen Brust. —

Hannchen. O pfuy, mein Herr! was schwatzen Sie da für häßliches Zeug! — Sie denken wohl gar —? Ih bewahre! — Sie thun uns himmelschreyendes Unrecht. — Alles mit Zucht und Wohlstand! wir sind ehrliche Hexen —

Wagner. Für ein paar artige, verführerische Mädchen erkenn' ich euch gern; aber sonst, wenn's mit der Ehrlichkeit nicht richtiger ist, als mit der Hexerey —

Hannchen. Wie, mein Herr? Das nenn' ich einen Naturalisten! Er glaubt weder an Hexen, noch an ehrliche Mädchen. Schon gut! es soll Ihnen zu Hause kommen; der Schimpf bleibt nicht ungerochen. — Da erscheint der Geist, der Sie zu Paaren treiben wird.

Wagner. Ha! meine liebenswürdige Unbekannte! —

(Hannchen geht ab.)

Dritter Auftritt.

Wagner. Henriette (verschleyert.)

Wagner (zu Henrietten.) Sie sinds! — mein ungestümes, liebetrunknes Herz taumelt Ihnen entgegen. — Soll ich Sie endlich sehen, Mademoiselle? Soll sich meine Marter enden?

Henriette (spöttisch.) Ihre Marter, mein Herr? — Sagen Sie auch nicht zu viel? Für unser Geschlecht mag Neugier Marter seyn — wenigstens werft ihr Herren es uns vor — Aber ein Mann!

Wagner. O Mademoiselle, wenn meine Empfindung mehr nicht als eitle Neugierde wäre —

Henriette (zärtlich.) Keinen Wortstreit, lieber Wagner! — Das sonderbare Verhältniß, das unter uns bis jetzt geherrscht hat, wird mir eben so sehr zur Last, als Ihnen. Ich möcht' es aufheben, — die Klugheit selbst befiehlt es mir — aber eben diese Klugheit hält mich auch wieder zurück. — Sie wissen, daß mir nichts verborgen ist, geh' es natürlich oder übernatürlich zu — Genug! ich sah Sie diesen Abend auf dem Balle mit einer Dame sprechen, die manchen Anfall auf Ihr Herz zu wagen schien — und ich soll mich Ihnen entschleyern, ohne zu wissen, ob es ihr gelungen ist?

Wagner. (empfindlich.) O Grausame! diese gespielte Eifersucht ist nichts, nichts als ein erkünstelter Vorwand, mein Glück zu verschieben, und meiner Einfalt zu spotten.

Henriette. Ein Vorwand? Nein, Sie thun mir Unrecht. Es liegt mir viel, sehr viel daran, zu wissen, welchen Eindruck diese Dame auf Sie gemacht hat.

Wagner. Es sey darum, Mademoiselle! es sey! Sie sollen's erfahren.

Henriette. Aber die Wahrheit, die lautere Wahrheit, mein Herr! denn meine Zauberkraft —

Wagner. O Mademoiselle, von Ihren Wundern und Gaukeleyen ein andermal! — Sie wissen nicht, in welchem Grad ich ungläubig bin. Auf die Dame zurück — (spöttisch) die Ihr Herz in eine so schmeichelhafte Unruhe versetzt hat! — Aufrichtig zu reden — Sie ist schön — noch mehr, sie hat viel Verstand.

Henriette (spöttisch.) O, schön wollen wir eben nicht sagen.

Wagner. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen widerspreche — Schön ist sie, ich sag's noch einmal, und ihre Reize, ihre Talente würden mich im Augenblicke hingerissen haben — hätt' ich nicht Sie, Mademoiselle — zu meinem Unglück — eher als jene kennen gelernt —

Henriette (scherzhaft.) Zu Ihrem Unglück? Allerliebst!

Wagner. Sie verlangten ja Aufrichtigkeit. — Jenes Frauenzimmer scheint weniger despotisch. Es würde mich menschlicher behandelt haben — Und doch bin ich so von Ihnen verblendet, daß meine Aufmerksamkeit nur dahin gieng, Aehnlichkeiten — zwischen ihr und Ihnen zu entdecken, daß ich für nichts sonst Augen hatte — Dank sey

meiner Phantasie! — Ich fand ihrer die Menge (Begeistert.) Eben diese blendende Weiße, — eben so schöne Hände — so netten Wuchs — so edlen Anstand — Vernunft ohne Entscheidungssucht — Witz ohne Anstrengung — Gabe zu gefallen, ohne Absicht —

Henriette. Sie sprechen ganz entzückt von ihr.

Wagner (äußerst dringend und zärtlich.) Weil es Ihr Bild ist, Mademoiselle, das ich in jener Dame schildere. — Ach, hätten Sie einen treuen Spion auf dem Balle gehabt, wie bald würden Ihre eifersüchtigen Zweifel schwinden! — Hätten Sie gesehen, wie hitzig ich das Gespräch abbrach, wie unbesonnen ich die Schöne stehen ließ, um unsrer Zusammenkunft zuzueilen! —

Henriette. Ich habe, mein Herr —

Wagner (erstaunt.) Wie, Mademoiselle?

Henriette. Alles hab' ich gesehen. Aber mehr als alles überzeugt mich dieser Unwille, dieser Eifer, sich zu vertheidigen. Ihre Blicke, Ihre Züge, Ihre Reden, lauter unwiderstehliche Beweise der zärtlichsten Leidenschaft. Ihr ganzes Wesen ath-

met Liebe — Sie haben gesiegt. (Wirft den Schleyer ab.) Erkennen Sie mich!

Wagner. Himmel!

Henriette (lächelnd.) Sie erstaunen?

Wagner. Hab' ich nicht Ursache? — Kaum findet meine Zunge Worte — Wie? Sie sind es, die ich auf dem Ball sah! — Mein Glück ist keine Phantasie mehr! — Ich suchte Sie in Ihnen — und Sie sind es selbst.

Henriette. Werden Sie mir meine Kriegslist verzeihen?

Wagner. Werden Sie mir nun auch den Namen derjenigen verrathen, die ich anbete?

Henriette. Nicht ohne Kapitulation. Beruhigen Sie sich mit der Versicherung, daß uns kein Eigensinn des Schicksals trennt, daß alles unter uns gleich ist. Das Uebrige — mit geneigter Erlaubniß — das Uebrige morgen.

Wagner. Morgen? Ein Jahrhundert! Werd' ich das erleben?

Henriette. Die Strafe Ihres Unglaubens. Wären Sie minder starker Geist, vielleicht könnt' ich durch einen Wink meines Zauberstabes dieses Jahrhundert abkürzen — Aber ...

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen.

Hannchen (heimlich zu Henrietten.) Ihr Bruder ist zu Hause gekommen —

Henriette (leise zu Hannchen.) Führe Wagnern sogleich auf sein Zimmer, aber geheimnißvoll, und sobald mein Bruder zur Ruhe ist — eben so geheimnißvoll wieder hieher. (Zu Wagnern.) Mein Herr, folgen Sie dieser Führerinn! (Wagner bedenkt sich, und stutzt, Hannchen zieht ihn fort.)

Fünfter Auftritt.

Wagners Zimmer.

Johann (auf der Erde liegend. Ein abgebranntes hochschnuppichtes Licht auf dem Tische.)

Die Geisterstunde muß wohl vorüber seyn — Der Rumor hat ein wenig nachgelassen — Dem Himmel sey nun und immer gedankt! — (Rafft

sich mühsam auf.) Ob ich denn wirklich noch lebe? noch auf der Welt bin? — Es ist mir alles so dämmernd, so düster — das Licht brennt, wie eine Todtenlampe. (Will es putzen, glaubt eine Erscheinung zu sehn.) O, was steht dort? (Putzt es aus.) Weh mir! was hab' ich gemacht? — Nun kann ich mein Haus bestellen. —

Sechster Auftritt.

Wagner. Hannchen. Johann.

(Hannchen führt Wagnern zur heimlichen Thüre herein.)

Hannchen (am Eingange der heimlichen Thüre leise zu Wagnern.) Erwarten Sie mich wieder hier!

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Wagner. Johann.

Wagner (geht vorwärts, stößt an Johann, zieht ein

Terzerol.) Ich habe eine Hand gefühlt — Was ist das? Wo hat man mich hingebracht?

Johann (stößt an das Terzerol.) Ein Gewehr! — Das ist noch ärger, als ein Paar Klauen. (Schreyt.) Gnade!

Wagner. Wer da?

Johann. Der Bediente eines unmenschlichen Herrn, der mich armen Narren preißgegeben hat, um dem Hexentanze beyzuwohnen.

Wagner (verwundert, indem er ihn erkennt.) Ih, Johann!

Johann. Ach, mein Herr! Sind Sie's selbst, oder ist's Ihr Geist?

Wagner. Ich bin's; aber wo sind wir beide?

Johann. In Ihrem Zimmer.

Wagner. Bist du toll?

Johann. Wo wollen Sie denn seyn?

Wagner. Weiß ich's? Ein Spitzbube vom Postillion hat mich wenigstens zwey Meilen Wegs in der Stadt herumgerumpelt. —

Johann. Und am Ende wieder in Ihrem Quartier abgesetzt. So machen's die Kobolde. Ehrliche Leute zu foppen, ist ihr Handwerk. Ach,

wüßten Sie erst, wie man mir indessen mitgespielt hat!

Wagner. Ich mag nichts wissen, als ob dieß wirklich Karlsteins Wohnung ist?

Johann. Wirklich.

Wagner. Davon muß ich mich überzeugen.

Johann (ihn beym Rock haltend.) Wohin, mein Herr? Mit Erlaubniß!

Wagner. Was willst du?

Johann (ihn umschlingend.) Mich an Sie anklammern. Nehmen Sie mich mit!

Wagner (ihn zurückschleudernd.) Mir vom Leibe!

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Hannchen. Johann.

Hannchen (kömmt ohne Licht zur heimlichen Thüre herein.) St!

Johann. O Himmel!

Hannchen. St!

Johann. Was ist das?

Hannchen. Kommen Sie!

Johann. Kommen, ohne zu wissen, wohin?

Hannchen (nimmt den Johann bey der Hand, in der Meynung, daß sie Wagnern ergreift.) Geschwinde!

Johann (für sich.) Weigr' ich mich, so bricht es mir den Hals.

(Hannchen führt den Johann durch die heimliche Thüre ab.)

Neunter Auftritt.

Wagner (allein.)

(In der Meynung, er rede mit Johann.) Du hast doch wohl Recht, Johann — Es ist möglich — nein, es ist gewiß — ich finde alles wieder, was ich suche. — Unbegreiflich! — Wär's auch einer von ihren Kunstgriffen? — Hätte man mich nur zum Scheine durch Krümmen und Umwege gefahren — Johann! Wo steckt er denn? Johann!

Zehnter Auftritt.

Wagner. Karlstein.

(Ein Bedienter geht mit einem Lichte vor Karlstein her, setzt es auf den Tisch, und geht sogleich wieder ab.)

Karlstein. Wie? Ganz allein, und ohne Licht?

Wagner (verwirrt.) Ein närrischer Streich — das Licht — ich putzt' es aus — und klingelte meinem Bedienten — der sich weder hören noch sehen läßt —

Karlstein. Ihr Gesicht, Freund, läßt mich fast fürchten, daß ein andrer Grund — Was fehlt Ihnen?

Wagner. Mir fehlt nichts. (Für sich.) Wo ist er hingerathen?

Karlstein. Sie sind in Gedanken. — Auf etwas anders zu kommen! Warum verschwanden Sie so geschwind von unserm Balle?

Wagner (verlegen.) Ich? so geschwind?

Karlstein. Und Ihre Ballbekanntschaft, wie gefällt sie Ihnen? Nicht übel? —

Wagner (eifrig.) Nicht übel? Welch ein unbefriedigender Ausdruck! Nicht übel? — [redacted]

Karlstein. Ist's möglich? Haben Sie sich schon in sie verliebt?

Wagner. Verliebt? — Zum Sterben! — Gelten Sie etwas bey ihren Verwandten?

Karlstein. Alles. Ohne Praleren.

Wagner. O, so fleh' ich um Ihre Fürsprache, bester Freund! verhelfen Sie mir zu des Engels Hand!

Karlstein. Schon so weit? Schon alles abgethan? Nun, wenn diese Verwandlung nicht plötzlich ist!

Wagner. Was reden Sie von Verwandlung?

Karlstein. Das verstehen Sie nicht? Ihre verwünschte Prinzessinn, mein irrender Ritter, lassen Sie die so sitzen? — Desto besser! Der rechte Weg, solcher Kreaturen loszuwerden. Das haben Sie brav gemacht. Das ist mehr, als ich Ihnen zutraute.

Wagner (lebhaft.) Lieber Himmel! Sie sind

Meilen weit vom Ziele. Ich bin nichts weniger, als von ihr los.

Karlstein. Reden Sie doch nicht so kauderwälsch!

Wagner (wie vorhin.) Die Dame, welche mir überall nachfolgte — Nicht anders! — Die Dame vom Ball und meine schöne Unbekannte, — das ist Eine Person.

Karlstein (lachend.) Glauben Sie das Ding nicht!

Wagner (feurig.) Nicht glauben, wenn ich sie in ihrem eigenen Hause gesehen? [redacted] vom Ball abgeholt, um mich zu ihr zu führen? wenn wir fast eine halbe Stunde zusammen geplaudert haben? — Ohne einen Ueberlästigen — der Himmel weiß, was für ein Original, das zur Unzeit nach Hause kam — wär' ich noch bey ihr.

Karlstein. Sie? — [redacted] — Meine Gedanken stehen still. — So erstaunt war ich noch nie —

Wagner. Zum Henker! Ich bin eben so sehr verblüft, als Sie. — Ich begreife nicht, auf was Art ich mich wieder in meinem Zimmer befinde.

Karlstein (nach einer Pause, lebhaft.) Kommen Sie! Eine Person aufzusuchen, die uns über diese ganze Geschichte vielleicht den besten Aufschluß geben kann.

(Nimmt das Licht, und führt Wagnern ab.)

Eilfter Auftritt.

Henriettens Zimmer.

Hannchen. Johann.

Hannchen. Bleib hier! bis meine Geister dich wieder abholen. —

Johann. Geister? — Lieber will ich immer und ewig hier bleiben.

Hannchen. Wohlan! Fasse Herz! Hör zu — Deine Prüfung ist zu Ende. Sieh mich an!

Johann. Ich bin blind —

Hannchen. Dreh dich um!

Johann. Kontrakt, versteinert, eine wahre Statue.

Hannchen. Willst du dich mir hingeben?

Johann. Mich ihr hingeben? — Der Himmel steh mir bey!

Johann. Ja, Haus und Dame und Wirth und Gast, und ich armer Dienstbote zur Gesellschaft, wir alle werden durch die Lüfte reisen — Auf Ihre Verantwortung! — Meine Hände wasch' ich in Unschuld — protestire dagegen aufs feyerlichste —

Letzter Auftritt.

Karlstein. Henriette. Hannchen.
Die Vorigen.

Johann. Die ganze Kompagnie!

Karlstein. Hier ist sie, Ihre Dulcinee, Ihre Zauberinn, Ihr Gespenst — ich habe sie entdeckt, — und können Sie es glauben — es ist meine Schwester —

Wagner. O Mademoiselle! —

Henriette. Wagner!

Karlstein. Um Leonoren, ihre Freundinn, von einer Heurath zu erlösen, die ihr zuwider war, unternimmt sie's, Sie in sich verliebt zu machen, und verliebt sich selbst, das arme Ding! —

Wagner. Ach, Karlstein! ich kenne mich nicht vor Entzücken —

Karlstein. Hahaha! Wenn er der Possen

müde geworden wäre, Schwester, und dich hätte laufen lassen? Hahaha!

Henriette. Boshafter Mensch, mit deinem Spotte!

Karlstein. Schon recht! warum bist du so heimlich gegen deinen Bruder? Als ich ihr diesen Morgen Ihre Ankunft meldete, und zugleich gewisse Absichten zu verstehen gab — wie sie die Augen an den Boden heftete! den Athem an sich hielt, um roth zu werden, und mein Projekt hundert Meilen weit von sich warf! Mein Seel, Herr Schwager! — ich darf Sie doch von nun an so nennen? — wenn die Frau sich so verstellen kann, als das Mädchen gethan hat —

Wagner. Sie wollen mir bange machen? — Vergebne Mühe! — Ihre Verstellung kam aus Liebe — Nicht, Theuerste?

Henriette. Ich bin so beschämt —

Karlstein. Und der arme Johann, den der böse Kobold so ängstete? — Ich fürchte, er wird Mund und Augen nie wieder schließen können —

Johann (wieder zu sich kommend, mit tiefem Seufzen.) Meine Baarschaft! meine Baarschaft!

Hannchen. Da, Geisterseher! (Giebt's ihm wieder.)

Johann. Wie? was? (Will sie karessiren. Ih der allerliebste Geist!

Hannchen. Ja, nun möchte der Herr schäkern — und nun bedank' ich mich. —

Wagner. Aber, lieben Freunde, lassen Sie mich auch so bald als möglich wissen ...

Karlstein. Beym Reveillon, der uns erwartet, sollen Sie alles erfahren, auch die heimlichen Thüren in Augenschein nehmen, und den französischen Galanteriehändler entfranzösiren. — Kommt nur herein, Kinder!

(Gehen alle drey ab.)

Johann (zu Hannchen.) Vergebe Sie mir, daß ich so ein dummer Teufel war! — Ich bin fast gestorben vor Furcht — und habe doch von Kindesbeinen an sagen hören, daß Liebe der Kobold ist, der in der Welt am meisten spükt.

Ende.

3.
Germ. 3
180/14

Der junge Einsiedler,

ein original Lustspiel in drei Aufzügen.

Von

C. W.

Sorau und Leipzig,
im Verlag bei Erdm. Gotth. Deinzer, Buchhändler.
1785.

Johann. Wie? was? (Will sie kareßiren. Ih der allerliebste Geist!

Hannchen. Ja, nun möchte der Herr schäkern — und nun bedank' ich mich. —

Wagner. Aber, lieben Freunde, lassen Sie mich auch so bald als möglich wissen ...

Karlstein. Beym Reveillon, der uns erwartet, sollen Sie alles erfahren. Auch die heimlichen Thüren in Augenschein nehmen, und den französischen Galanteriehändler entfranzösiren. — Kommt nur herein, Kinder!

(Gehen alle drey ab.)

Johann (zu Hannchen.) Vergebe Sie mir, daß ich so ein dummer Teufel war! — Ich bin fast gestorben vor Furcht — und habe doch von Kindesbeinen an sagen hören, daß Liebe der Kobold ist, der in der Welt am meisten spükt.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gotter, Friedrich Wilhelm,

Der Kobold ein Lustspiel in vier Akten

Leipzig 1778

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090339-0
VD18 12538442-001